Magazin der Medizinischen Universität Innsbruck

Forum MedizinUni

LEHRE, FORSCHUNG, KRANKENVERSORGUNG





Studienpläne

Lernen mit viel Praxisbezug

Ein Studium an der Medizin Uni Innsbruck muss mehr sein als reiner Wissenserwerb. Deshalb steht neben Theorie vor allem Praxisorientierung und viel Raum für das Training ärztlicher Fähigkeiten auf den Stundenplänen. Seite 3

Auslandsaufenthalte

Neue Horizonte eröffnen

Während Auslandsaufenthalten und Exkursionen können Medizin-StudentInnen einen Blick über den Tellerrand der eigenen Universität wagen und sich wichtige Kompetenzen aneignen. Seite 6

Forschung

Exzellente Wissenschaft

Die große Nachfrage nach dem Doktorats-Kolleg für Hirnforschung zeigt, wie international anerkannt die Forschungsarbeit an der Medizinischen Universität Innsbruck ist. **Seite 11**



Liebe Leserinnen und Leser!

Das exzellente Zusammenspiel von Forschung und Lehre einerseits sowie Versorgung der PatientInnen und Klinikalltag andererseits gehören zu den Stärken der Universitätsklinik Innsbruck. Umso mehr freut uns die kürzliche Einigung zwischen Bund und Land über den sogenannten "Klinischen Mehraufwand", weshalb wir darüber in einem Artikel berichten.

Als Schwerpunkt wählten wir diesmal Themen zum Studium. Deren buntes Spektrum illustriert, wie hochwertig und praxisbezogen, aber auch wie facettenreich die Ausbildung an unserer Universität ist. Ich wünsche *Ihnen eine ebenso* abwechslungsreiche Lektüre!

Univ.-Prof. Dr. Herbert Lochs, Rektor der Medizinischen Universität Innsbruck

Inhalt

- 3 **Studienpläne:** Praxisorientierte Inhalte sind ein wesentlicher Bestandteil der medizinischen Ausbildung in Innsbruck. Praktika und Famulaturen führen die ÄrztInnen von morgen an ihr künftiges Berufsfeld heran.
- 4 Kinderkardiologie: Der Bedarf an Fachwissen über Herzerkrankungen bei Kindern ist groß. Aus diesem Grund wurde an der Medizin Uni Innsbruck der österreichweit erste "Kinderkardiologie-Kurs" durchgeführt.



- 5 Fort- und Weiterbildung: Lebensbegleitendes Lernen wird an der Medizin Uni Innsbruck nicht nur für Universitätsangehörige angeboten.
- 5 Klinischer Mehraufwand: Die Einigung zwischen Bund und Land über den Klinischen Mehraufwand ist ein entscheidender Meilenstein für die Medizin Uni Innsbruck.
- 6-7 Israel-Exkursion: Elf Studierende der Medizin Uni Innsbruck und der Uni Innsbruck nahmen die Gelegenheit wahr, an einer Bioethik-Exkursion nach Israel teilzunehmen.
- 8-9 Auslandsaufenthalte: Sprachkenntnisse, soziale Kompetenzen und womöglich auch die Karriere können durch einen Auslandsaufenthalt im Rahmen des Medizinstudiums gefördert werden.



- 10 Netzwerk: Der Verein ALUMN-I-MED setzt sich für AbsolventInnen ein.
- 10 ÖH: Hannah Schaumann weiß, worauf es beim Medizinstudium ankommt.
- 11 Hirnforschung: Die Ausbildungsplätze für das PhD-Kolleg sind sehr beliebt.

Impressum - Forum MedizinUni

Herausgeber und Medieninhaber: Medizinische Universität Innsbruck; Redaktion: Amelie Döbele (Leitung), Michaela Darmann (Gestaltung), Doris Heidegger, Barbara Hoffmann, Olaf Sailer, Isabelle Stummvoll. Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Christoph-Probst-Platz, Innrain 52. Hinweis: In den Texten wird manchmal nur die männliche Form verwendet. Es gilt in allen Fällen auch die weibliche Form.

Die Ärztinnen und Ärzte von morgen richtig ausbilden

Lernen für die Praxis: Die Studienpläne für die medizinische Ausbildung in Innsbruck sind seit 2002 grundlegend modernisiert worden und werden stetig weiterentwickelt.

In ihrer täglichen Arbeit stehen ÄrztInnen vor großen Herausforderungen: Sie müssen nicht nur ExpertInnen ihres Fachs sein, sondern auch über hohe soziale Kompetenzen verfügen. Auf PatientInnen eingehen zu können, ist genauso wichtig wie die gute Zusammenarbeit im Team. Ein Medizinstudium muss daher viel mehr als reine Wissensvermittlung sein. Schließlich sollen die ÄrztInnen von morgen das richtige Rüstzeug für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit bekommen. "Das Curriculum, also der Studienplan, richtet sich daher stark danach aus, was die Studierenden später in der Praxis benötigen", erklärt ao. Univ.-Prof. Wolfgang Prodinger, Vorsitzender der Curricularkommission der Medizin Uni Innsbruck.

Seit 2002 sind die Studienpläne der Medizin Uni grundlegend modernisiert worden und damit wesentlich praxisorientierter. "Wir arbeiten aber an weiteren Verbesserungen", erklärt Dr.in Karen Pierer, Leiterin der Stabsstelle für Curriculumsentwicklung. So wird es ab kommendem Semester ein Modul geben, in dem die Studierenden schon früh im Studium praktische Dinge wie chirurgische und hygienische Basisfertigkeiten oder wie man richtig



späteres Berufsfeld heran.

Fächer, die sich weitest-

Blut abnimmt lernen. "Wir wollen mehr praktische Kompetenz für die Arbeit in der Klinik vermitteln", erklärt Prodinger.

Die Regelzeit für ein Studium der Human- und Zahnmedizin beträgt zwölf Semester. Zu Beginn des Studiums stehen gleich die PatientInnen im Mittelpunkt: Alle rund 400 StudienanfängerInnen absolvieren zunächst das einmonatige Modul "Umgang mit kranken Menschen", das auch ein zehntägiges Praktikum umfasst. Im zweiten Abschnitt erfolgt die Wissensvermittlung durch verschiedene klinische und theoretische

gehend an den menschlichen Organsystemen orientieren. Lehrmethoden wie "Problemorientiertes Lernen" (POL) oder "Ärztliche Gesprächsführung" sichern auch in diesem Studienabschnitt den hohen Praxisbezug. Nach Abschluss des zweiten Studienjahrs haben die Studierenden ihren ersten Einsatz im Krankenhaus insgesamt sind zwölf Wochen an Pflichtfamulatur in den "Ferien" vorgesehen.

Die ersten drei Jahre absolvieren Studierende der Human- und Zahnmedizin gemeinsam. "Die angehenden ZahnärztInnen er-

halten dann allerdings drei Jahre lang eine spezifisch zahnärztliche Ausbildung", sagt Prodinger. Bevor die Studierenden der Humanmedizin die Universität verlassen können, absolPraktisches Jahr" (KPJ). "Dieses letzte Studienjahr stellt einen Übergang von der Theorie zur Praxis dar: Es ist eine Phase des angeleiteten Hinführens auf den beruflichen Alltag", betont Pierer. Das Modell aus Innsbruck macht in ganz Österreich Schule: Ab 2014/15 gibt es das letzte Studienjahr als KPJ an allen österreichischen Medizinischen Universitäten. Auch in Bezug auf die Fähigkeiten, die im Rahmen eines Medizinstudiums vermittelt werden, haben sich die österreichischen Medizin Unis geeinigt: Was bis zum Antritt der ersten Famulatur, bis zum Beginn des KPJ und bis zum Ende des Studiums an ärztlichen Fertigkeiten erworben sein muss, regelt der "Österreichische Kompetenzlevelkatalog für ärztliche Fertigkeiten". Neben den künftigen

vieren sie ein "Klinisch-

ÄrztInnen werden auch NichtmedizinerInnen, die ihre berufliche Zukunft in der Aufklärung molekularer Grundlagen von Gesundheit und Krankheit sehen, in Innsbruck ausgebildet: Im Herbst 2011 führte die Medizin Uni Innsbruck dazu den österreichweit ersten Bachelorstudiengang "Molekulare Medizin" ein.

Facts zum Medizinstudium in Innsbruck

Anzahl der Studierenden: rund 3.000

Folgende Studienrichtungen werden an der Medizinischen Universität Innsbruck angeboten: Humanmedizin bzw. Zahnmedizin als Grundlagen einer akademischen medizinischen Ausbildung und das

PhD-Studium (Doktorat) als postgraduale Vertiefung des wissenschaftlichen Arbeitens. Neu seit Herbst 2011 ist das Bachelor-Studium der Molekularen Medizin. An das Studium der Human- oder Zahnmedizin kann außerdem der berufsbegleitende Clinical PhD angeschlossen werden.





Die TeilnehmerInnen erhielten während des Kurses Kinderkardiologie einen guten Überblick über alle Facetten kindlicher Herzerkrankungen.

Großer Bedarf an Fachwissen über Herzerkrankungen bei Kindern

kindlicher Herzerkran-

kungen", erklärt Kursor-

ganisator Univ.-Prof. Ralf

Geiger. Der ehemalige

Mitarbeiter der Innsbru-

Die Diagnostik und Behandlung

der kleinen Herzpati-

entInnen wurde pra-

xisnah vermittelt."

Ralf Geiger

23 KinderärztInnen aus Österreich und der Schweiz haben im Juni an der Innsbrucker Universitätsklinik den mehrteiligen Kurs "Kinderkardiologie" beendet.

Herzerkrankungen äußern sich bei Kindern häufig durch andere Symptome als bei Erwachsenen. Allerdings ist eine rechtzeitige Diagnose, z.B. bei einer Herzschwäche, wichtig für



Univ.-Prof. Jörg Stein. Leiter der Innsbrucker Kinderkardiologie. Ilona Peisser-Schatz vom Büro des Vizerektors für Lehre und Studienangelegenheiten und Kursorganisator Univ.-Prof. Ralf Geiger (v.l.). Foto: MUI

eine entsprechende Behandlung. Im Rahmen des erst-

mals in Österreich angebotenen Universitätskurses "Kinderkardiologie" haben nun 23 KinderärztInnen eine intensive Fortbildung in diesem Spezialgebiet erfolgreich absolviert. Der Kurs hatte im Herbst 2011 begonnen und endete im Juni 2012. "Die TeilnehmerInnen erhielten einen guten Überblick über alle Facetten

cker Univ.-Klinik für Pädiatrie III (Kinderkardiologie) ist seit April 2012 als Primar am Krankenhaus in Bruneck (Südtirol)

Bei den 120 Übungseinheiten in sechs Modulen stand vor allem eine möglichst praxisnahe Vermittlung des Wissens über kindliche Herzerkrankungen im Vordergrund: "In einer Einheit haben wir z.B. mittels einer speziell ausgerüsteten Simulationspuppe die Behandlung eines Kindes mit einer Herzrhythmusstörung unter realen Bedingungen trainiert. Die TeilnehmerInnen mussten die richtigen Medikamente in der richtigen Reihenfolge geben", nennt Geiger ein Beispiel. "Die ÄrztInnen mussten dabei rasch und unter Zeitdruck reagie-

Dass der Bedarf an der Vermittlung von kinderkardiologischem Fachwissen sehr groß ist, zeigte sich daran, dass der Kurs sehr rasch ausgebucht war. "Im Herbst startet daher ein weiterer Universitätskurs Kinderkardiologie in Innsbruck", sagt Univ.-Prof. Jörg Stein, Leiter der Univ.-Klinik für Pädiatrie III (Kinderkardiologie). Organisiert wurde die Fortbildung vom Bereich Lifelong Learning der Medizinischen Universität Innsbruck. Institutionell gehört die Abteilung, die ein umfassendes medizi-

nisches Fort- und Weiterbildungsangebot aufbaut, zum Büro des Vizerektors für Lehre und Studienangelegenheiten, Univ.-Prof. Norbert Mutz. Weitere Kooperationspartner für den Universitätskurs Kinderkardiologie sind die Kinderherzzentren in Wien, Graz und Linz sowie die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde (ÖGKJ).

Kontakt

Universitätskurs Kinderkardiologie an der Medizinischen Universität Innsbruck

Veranstalter: Medizinische Universität Innsbruck, Bereich Lifelong Learning

Infos: 0512/9003-70020

veranstaltungsorganisation@

Weiter- und Fortbildung an der Medizin Uni

Die Medizinische Universität Innsbruck ermöglicht mit verschiedenen Angeboten ein lebensbegleitendes Lernen - nicht nur für Universitätsangehörige.

Ergänzend zu den Kernstudiengängen bietet die Medizin Uni Innsbruck ein umfassendes Weiterund Fortbildungsangebot an. Seit Oktober 2010 läuft z.B. der berufsbegleitende Universitätslehrgang "Master of Science in Medical Writing". Auch aus dem Bereich Medizindidaktik gibt es ein umfangreiches Angebot. "Dies ist besonders wichtig, denn die Oualität der Lehre ist auch von den methodisch-didaktischen Fähig- und Fertigkeiten der einzelnen Lehrenden abhängig", erklärt der Vizerektor für Lehre und Studienangelegenheiten, Univ.-Prof. Norbert Mutz. Im Oktober 2010 wurden daher die beiden Kursreihen "S.O.S Lehre" und "Teach the Teacher" zur Entwicklung von Lehr-

kommunizieren. "Bereits seit längerem besteht ein großes Interesse von Tiroler Schulen, den Klinikablauf und den Universitätsalltag kennenzulernen", erklärt Dr.in Barbara Gant, Leiterin der Abteilung Lifelong Learning, die zum Bereich Lehre und Studienangelegenheiten gehört. Daher werden auch auf Anfrage Führungen für Schulklassen organisiert.

kompetenz eingerichtet. Ein weiteres wichtiges

Anliegen der Medizin Uni

Innsbruck ist es, mit der

Bevölkerung verstärkt zu

Im Sommersemester gab es ein spezielles Gesundheitsprojekt mit den landwirtschaftlichen Schulen in Tirol. Bei der Tiroler Bevölkerung sehr beliebt ist die Veranstaltungsreihe "Medizin für Land und Leute". Die Vortragsabende in allen Tiroler Bezirken werden zu unterschiedlichen medizinischen Themen organisiert.

WEITERE INFORMATIONEN



Lebensbegleitendes Lernen hat an der Medizinischen Universi tät Innsbruck einen großen Stellenwert.



An der Universitätsklinik wird neben der PatientInnenversorgung auch Forschung und Lehre betrieben. Die dadurch entstehenden Mehrkosten für den Krankenhausträger werden als Klinischer Mehr

Wesentliche Einigung über Klinischen Mehraufwand

Nach jahrelangem Disput zwischen Bund und Land über den sogenannten "Klinischen Mehraufwand" wurde eine tragfähige Lösung gefunden.

"Die Einigung zwischen Bund und Land ist eine entscheidende Weichenstellung und somit ein Meilenstein für die finanzielle Zukunft der Medizinischen Universität Innsbruck", zeigt sich Rektor Herbert Lochs über die getroffene Vereinbarung erfreut und betont: "Wir danken insbesondere Bundesminister Karlheinz Töchterle und Landeshauptmann Günther Platter für ihre Bemühungen um eine konstruktive Lösung.

Der Vereinbarung zwischen Bund und Land war ein jahrelanger Konflikt über den "Klinischen Mehraufwand" vorausgegangen. So werden jene Mehrkosten bezeichnet,

Universitätsklinik, in diesem Fall das Land Tirol, dadurch entstehen, dass an dieser neben der PatientInnenversorgung auch Forschung und Lehre betrieben werden. Der zusätzliche Betriebsaufwand ist vom Bund als Träger der Universität zu ersetzen, wobei die-

Die Klärung der Finanzierung ist ein Meilenstein für unsere Universität."

Rektor Herbert Lochs

ser seine Zahlungen 2007 mit Hinweis auf geänderte Rahmenbedingungen durch das damals wirksam gewordene "Universitätsgesetz 2002" verringert hatte.

Nach intensiven Verhandlungen wurde nun beschlossen, dass das Land Tirol für den Klinischen Mehraufwand im Zeitraum 2007 bis 2012

die für den Träger einer vom Bund 380 Mio. Euro erhält und somit um knapp 88 Mio. Euro mehr als die bereits geleisteten Zahlungen. Für den Zeitraum 2013 bis 2015 wurde zudem eine jährliche Vorauszahlung des Bundes von 60 Mio. Euro vereinbart. Als langfristiges Ziel gilt die Gleichstellung des AKH Wien, LKH Graz und LKH Innsbruck und zugleich eine nachhaltige Lösung ab dem 1. Jänner

"Mit der Übereinkunft von Bund und Land wurde eine seit vielen Jahren ungelöste Situation für die Medizinische Universität Innsbruck bereinigt und ich gehe davon aus, dass wir den Zusammenarbeitsvertrag mit der Tilak nun zügig abschließen können", so Rektor Lochs, der die Klärung der Finanzierung nicht zuletzt als Wertschätzung der wissenschaftlichen und medizinischen Leistungen aller Mitarbeiter-Innen versteht.



Während ihrer Reise machten die ExkursionsteilnehmerInnen auch vor der ehemaligen jüdischen Festung Massada Station (im Hintergrund das Tote Meer).



beispiel zu Entscheidungen am Lebensende.



Die Reisegruppe mit Prof. Alan Rubinow (Mitte). Prof. Mayer Brezis (3. v. r.), Dr. Daniel Sperling (2. v. r.) und Prof. Leon Gordis (r.) im Hadassah Medical Center in Ein Kerem.

Israel-Exkursion:

Nummer 185-BG3 | Donnerstag, 5. Juli 2012

Die Bewusstmachung eigener Auffassungen zu den Themen Tod, Sterben und Jenseits sowie deren Reflexion vor dem kulturellen Hintergrund Israels standen im Mittelpunkt einer interdisziplinären Bioethik-Exkursion nach Israel.

Im Laufe ihrer Ausbildung kommen Medizin-Studierende immer wieder mit ethischen Problemfeldern wie Tod, Organspende oder Euthanasie in Berührung. Deshalb werden (bio)ethische Themen laufend in den Studienplan eingebaut. "Aktuelle Kontroversen zu Todeskriterien, Hirntod oder Organspenden verlangen schon während des Studiums nach einer möglichst umfassenden und differenzierten Herangehensweise. Als neue und andere Art der

Wissensvermittlung und

Bewusstseinsbildung wur-

de die von der ÖH unterstützte Exkursion ,Sterben und Tod vor unterschiedlichem kulturellem Hintergrund' für MedizinerInnen angeboten", erzählt Univ.-Prof.in Gabriele Werner-Felmayer, Biochemikerin an der Medizin Uni Innsbruck und Leiterin von Ethucation (siehe Kasten).

Die Exkursion **77** war eine neue, andere Art der Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung."

Gabriele Werner-Felmayer

Nach einem Vorbereitungs-Semester machten sich elf ethikinteressierte Studierende der Medizinischen Universität und der Universität Innsbruck am 19. März auf den Weg nach Israel. Begleitet wurden sie von Univ.-Prof. Josef Ouitterer vom Institut für Christliche Philosophie der Universität Innsbruck, Dr.in Elisabeth Medicus, Ärztliche Leiterin des Innsbrucker Hospiz, und Prof.in Werner-Felmayer. Reiseleiter Israel Ariel ermöglichte den TeilnehmerInnen zwischen Galiläa, dem Jordantal, der Judäischen Wüste und Jerusalem zahlreiche Begegnungen mit den Mythen, Traditionen und aktuellen Problemen Israels. Fragen nach klinischen

Todeskriterien aus philosophischer Sicht, nach der Problematik von Medizin und Forschung im NS-Regime oder nach kulturellen und religiösen Hintergründen von Auferstehungs- und Jenseitsvorstellungen finden gerade in Israel zahlreiche Anknüpfungspunkte und sind für den Arztberuf höchst relevant. "Gerade am Lebensende müssen oft Entscheidungen getroffen werden, die einem Drahtseilakt gleichen: Alles Mögliche zu tun, um gut zu leben, und zugleich



empfunden werden: Zum oder im Wüstenzelt.

Auf lebendige Weise konnten die Studierenden die Traditionen Israels wie hier an der Klagemauer in Jerusalem erfahren

Reise zu neuen Erkenntnissen

tun, um auch gut sterben zu können. Dieses 'gut' muss aber in beiden Fällen erst definiert werden und kann je nach Zeit und Umstand unterschiedlich aussehen. Für ÄrztInnen ist es sicher besonders wichtig, diese Ambivalenz zu erfahren und ertragen zu lernen", betont Werner-Felmayer. Als gegensätzlich konnten während der Reise auch die Seminar- und Diskussionsorte

nisaustausch standen da Besuche an universitären Einrichtungen, wie dem Zefat Academic College oder der Hadassah Medical School in Ein Kerem, Jerusalem, sowie die Besichtigung der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Ein Kerem auf dem Programm. Andererseits präsentierten die Studierenden ihre Arbeiten auch unter freiem Himmel, etwa am See Genezareth

Die Studierenden mit ihren BegleiterInnen in der Altstadt von Jerusalem, dahinter der Felsendom.

Warum Bioethik? Als Antwort

auf den rasanten technologischen Fortschritt der heutigen Medizin sowie begrenzte Ressourcen im Bereich des Gesundheitswesens und der Forschung hat sich die Bioethik als analytische Disziplin entwickelt. Diese befasst sich mit grundlegenden Aspekten des Menschseins, mit Gesundheit, Krankheit, Körperbild, Normalität, Menschenwürde, Menschenrechten u. v. a. m. Sie erfordert einen interdisziplinären Zugang, berücksichtigt globale Aspekte und fordert die Verantwortung künftigen Generationen gegenüber ein. Trotz der unbestrittenen Bedeutung der Bioethik für die moderne Medizin bildet sich diese Entwicklung bisher jedoch weltweit in den Medizincurricula nicht zufriedenstellend ab, wobei das Ausbildungsangebot zu Bioethik, aber auch zu Medizinethik und Pflegeethik, vom UNESCO-Lehrstuhl für ländermäßig sehr unterschied-Bioethik in Haifa (Leitung Prof. Amnon Carmi) geleitet wird. lich ausgeprägt ist.

sätze der UNESCO Universal Declaration on Bioethics and Human Rights in die Praxis umzusetzen. Um an der Medizinischen Universität Innsbruck das diesbezügliche Aus- und Fortbildungsangebot zu verbessern, wurde im September 2007 das Bioethik-Netzwerk "Ethucation" gegründet. Dieses interdisziplinäre Netzwerk, dessen Gründungsmitglieder aus den beiden Innsbrucker

Nächste Veranstaltung: einem internationalen Netzwerk Workshop "Ethical decision der UNESCO (NIMED), welches making", 15./16. November 2012 für Studierende und Lehrende, mit dem Mediziniuristen und Ethiker Oren Asman.

Internationale Vernetzung: Erweitertes Bioethik-Angebot

Bioethik: Aus- und Fortbildungsangebot an der Medizin Uni

Im Rahmen der UNESCO laufen an der Medizin Uni Innsbruck: weltweit Bemühungen, bioethi-Ethische Fallbesprechungen im sche Inhalte in den Lehrplan zu Klinisch-Praktischen Jahr; vierintegrieren sowie die Grundsemestriges Pflichtseminar zu Ethik und Persönlichkeitsbildung im klinischen Doktoratsstudium: Wahlseminare "Bioethik in der Medizin" und "Ethik und Fehlverhalten in der Biomedizin"; Zugang zum Bioethik-Modul des Masterstudiums "International Health Care Management" und zum Workshop "Ethical decision making" am MCI; interdisziplinäre Exkursion; Veranstaltungen in Kooperation mit dem Verein "Wissenschaft und Verantwort-Universitäten, dem Managelichkeit"; Tagung "Genetics ment Center Innsbruck (MCI), as Culture in a Consumerist dem Hospiz Innsbruck sowie Age"; Ethik im Medizindidaktikden Universitäten Wien, Graz Programm. und Salzburg stammen, ist österreichischer Partner in

ERASMUS eröffnet neue Horizonte

im Rahmen des Medizinstudiums fördert Sprachkenntnisse. Persönlichkeit und womöglich auch die Karriere.

Ob ein Erasmus-Semester

in Kopenhagen oder Maribor, ob ein medizinisches Praktikum (Famulatur) in Chicago oder China: Die Auswahl an Ländern und Partneruniversitäten der Medizin Uni Innsbruck ist beeindruckend. Und einen Teil des Studiums im Ausland zu absolvieren, ist eine fabelhafte Chance, die nicht nur den Lebenslauf bereichert. Den oft empfohlenen Blick über den eigenen Tellerrand. das Sammeln wertvoller Erfahrungen und die Verbesserung der Sprachkenntnisse zählt Mag.a Sabine Edlinger, Leiterin der Abteilung für Internationale Beziehungen der Medizin Uni Innsbruck, als Argumente auf - und bringt es folgend auf den Punkt: "Ich habe oft erlebt, dass Studierende anfangs etwas unsicher in unserer Tür standen, und bei der Rückkehr wirkten sie dann voller Selbstvertrauen." Auch wenn mitunter mehr abverlangt wird als zuhause bzw. als erwartet, es habe sich in vielerlei Hinsicht gelohnt, so der Tenor der Studierenden.

Die vielen positiven Erfahrungsberichte mögen dazu beitragen, dass das Interesse ständig steigt. Neben dem "klassischen" Erasmus-Austausch betrifft das ebenso die weiteren Programme, von denen ja einige zur Wahl stehen, wie Edlinger betont (siehe Infokasten): von Erasmus im Klinisch-Praktischen Jahr bis zu Famulaturprogrammen in Übersee oder auch Moskau. Osteuropa, wo früher noch Plätze frei

Ein Auslandsaufenthalt



Erasmus-StudentInnen kehren reich an Erfahrung und Impressionen zurück. Im Bild der Fluss Nidelva im norwegischen Trondheim. Foto: A. Russch

blieben, ist ebenfalls zunehmend gefragt. Seit jeher Südeuropa, noch mehr Skandinavien und der englischsprachige Raum. "Wir sind gerade dabei, Kooperationen mit australischen Universitäten aufzubauen", so Edlinger. Die Anforderungen hinsichtlich Fremdsprachenkenntnissen sind je nach Land und Universität sehr spezifisch. Es werden eigene Sprachkurse für MedizinerInnen

in Englisch, Spanisch, Italienisch und Französisch angeboten.

Auch ein Vergleich der Studien- und Gesundheitssysteme ist interessant."

Sabine Edlinger

Die vorrangigste Frage der Studierenden ist jene nach Anrechenbarkeit der erbrachten Leistung für das heimische Studium. Diese wird durch das so genannte "Learning-Agreement" und den Vorausbescheid bereits im Vorfeld abgesichert, wie Edlinger unterstreicht. Die inhaltliche Überprüfung erfolgt durch Erasmus-Koordinatorin ao. Univ.-Prof.in Cornelia Speth, die auch für die Auswahl und Nominierung zuständig ist. Einiges, wie ein Visum

oder mancherorts die Unterkunft, muss vom Studierenden freilich selbst organisiert werden. Doch vom unverbindlichen Erstgespräch über umfassende Beratung bis zur perfekten Koordination bietet die Abteilung für Internationale Beziehungen einen sehr guten Service. Auch während des Auslandsaufenthaltes und nach Rückkehr ist sie ein verlässlicher Ansprechpartner.

Auslandsaufenthalte für Medizin-StudentInnen im Uberblick:

Langfristige Auslandsaufenthalte (bis zu zwei Semester):

Erasmus: Ab 5. Semester, Dauer drei bis 12 Monate, Zielländer: EU-Mitgliedstaaten sowie Norwegen, Island, Schweiz, Liechtenstein, Türkei, Kroatien und Mazedonien

Erasmus SMP (Student Mobility Placement) im Klinisch-Praktischen Jahr, Mindestaufenthalt: drei Monate, Zielländer: siehe Erasmus

Joint Study Freiburg: im Klinisch-Praktischen Jahr. Höchstdauer 16 Wochen

Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten im Rahmen der Diplomarbeit: weltweit. Höchstdauer vier Monate

Kurzfristige Auslandsaufent-

Famulatur-Programme: Dauer vier Wochen, Zielländer: USA, Ägypten, Argentinien, Mexiko, Russland, Nepal

Klinisch-Praktisches Jahr: Dauer je nach Fach vier oder acht Wochen, Zielländer: USA. Mexiko, Argentinien

ASEA Uninet: Dauer vier Wochen, für Klinisch-Praktisches Jahr oder Famulatur, Zielländer: Thailand, Indonesien,

EURASIA Pacific: vier Wochen, für Klinisch-Praktisches Jahr, Zielland: China

Nähere Informationen unter: www.i-med.ac.at/bfi/



Alexander Rusch (vorne links) mit neu gewonnenen Freundlnnen vor einem Fiord. Die Aufnahme wurde beim Fotowettbewerb zum Jubiläum "20 Jahre Erasmus in Österreich" eingereicht. Foto: A. Rusch

"Um eine einmalige Erfahrung reicher"

Aus dem Bericht von Medizinstudent Alexander Rusch, der bei seinem Erasmus-Semester im norwegischen Trondheim nur beste Erfahrungen machte:

"Seit meiner Kindheit verspürte ich eine gewisse Faszination für Skandinavien und wollte immer schon einmal die nordische Kultur und Natur kennenlernen. Nach einem Blick auf die Liste der skandinavischen Partneruniversitäten entschied ich mich für die NTNU (Norges teknisk-naturvitenskapelige universitet) in Trondheim, die mit ca. 20.000 Studierenden die zweitgrößte Universität Norwegens ist.

Pro Jahr werden an der NTNU 120 Medizinstudierende zugelassen. Man kennt also relativ rasch alle Gesichter. Als Erasmus-Student wird einem ein ,student assistent' zur Seite gestellt, der sich bei

allfälligen Fragen um einen kümmert und bei PatientInnenkontakt die Rolle des Dolmetschers übernimmt. Dennoch empfehle ich wärmstens, die norwegische Sprache

Sämtlicher Aufwand wird durch die Erfahrungen bei einem Erasmus-Aufenthalt hundertfach belohnt!"

Alexander

zu erlernen, da dies doch einiges vereinfacht.

Grundsätzlich ist man entweder zu zweit oder zu viert unterwegs und die ÄrztInnen trauen einem vieles zu. Ich war immer wieder verblüfft über die Freundlichkeit und den Respekt, den ich erhielt. Highlight war für mich das Geburtshilfe-Praktikum, bei dem man zwei Tage und Nächte an der Klinik verbringt und mindestens vier Geburten miterleben sollte. Abgesehen von den tollen Praktika besteht jederzeit das Angebot, in der Klinik interessante Untersuchungen mitzuverfolgen oder ein wenig die praktischen Fähigkeiten zu üben.

Die NTNU besitzt zahl-

reiche kleine Hütten (,Koiene') in der Natur rund um Trondheim, welche zu einem Spottpreis zu mieten und bei den StudentInnen äußerst beliebt sind. Natürlich sollte man auch die Gelegenheit nutzen, das restliche Norwegen zu erkunden. Ein Erasmus-Semester in Trondheim kann ich absolut empfehlen, sämtlicher Aufwand wird hundertfach belohnt! Ich fühle mich um eine einmalige Erfahrung reicher und habe das Gefühl, dass ich mich auch persönlich weiterentwickelt habe. Ich war sicher nicht zum

letzten Mal dort!"

Famulatur im Reich der Mitte

Die Partnerschaft mit chinesischen Universitäten ermöglicht eine 4-wöchige Famulatur, unter anderem in Traditioneller Chinesischer Medizin (TCM).

Von einer "unglaublichen Reise ins Reich der Mitte" berichtet Medizinstudentin Stephanie Prischl, die an der "Beijing University of Chinese Medicine" (BUCM) die TCM näher kennen lernte.

"Inhaltlich war unser Programm sehr gut aufgebaut und genau auf unseren vorab erhobenen Wissensstand abgestimmt". so Prischl, die tiefere Einblicke in Theorie und Praxis von Akupunktur, Moxibustion (Erwärmung von speziellen Punkten), Tuina (Massage), Qigong und



Stephanie Prischl unterwegs in China.

Tai-Chi sowie die chinesische Kräuterheilkunde er-

"Neben der hervorragenden TCM-Ausbildung hatten wir die Möglichkeit, Beijing zu erleben und faszinierende interkulturelle Erfahrungen zu machen! Ich kann nur jedem ans Herz legen, dieses Angebot wahrzunehmen", betont die Studentin.

Nachtdienst in Mexiko

Christoph Vollmuth absolvierte eine 4-wöchige Famulatur im mexikanischen Guadalajara und kam mit unvergesslichen Eindrücken zurück.

,Mexiko! Riesengroße Kakteen und unendlich lange Strände kamen mir in den Sinn!", erinnert sich Vollmuth. Seine ersten Eindrücke waren dann stundenlanges Kreisen des Flugzeugs über Mexiko City wegen eines Gewitters, eine pink-rosa Unterkunft und eine "wahnsinnig nette, sehr fürsorgliche" Gastgeberin.

"Meine Famulatur teilte ich in jeweils zwei Wochen Unfall- und Geburtenstation auf", so Vollmuth, der prompt in der Notaufnahme begann und über Dienstzeiten heimischer Studenten von bis zu 36 Stunden berichtet.

Er bevorzugte schließlich die Nachtdienste, da sie "das Spannendste" waren. "Auf der Geburtenstation war das Klima dann um einiges lockerer. Im Kreißsaal wurde während einer Geburt zur Abwechslung getanzt", schildert der Medizinstudent seine unvergesslichen Erlebnisse.



Ein gutes Netzwerk hilft

Univ.-Prof. Raimund Margreiter hat der Innsbrucker Chirurgie zu Weltruf verholfen. Seit einem Jahr setzt er sich jetzt als **ALUMN-I-MED-Präsident** für AbsolventInnen ein.

Im Juli 2011 ist Univ.-Prof. Raimund Margreiter zum Präsidenten des Vereins ALUMN-I-MED gewählt worden. Die 2007 gegründete Organisation versteht sich als Netzwerk für AbsolventInnen, FreundInnen, MitarbeiterInnen und FörderInnen der Medizinischen Universität Innsbruck. "Es ist keine Frage, dass für eine erfolgreiche Berufslaufbahn in erster Linie persönliches Wissen und Können verantwortlich sind. Der Wert eines funktionierenden Netzwerkes von FreundInnen und

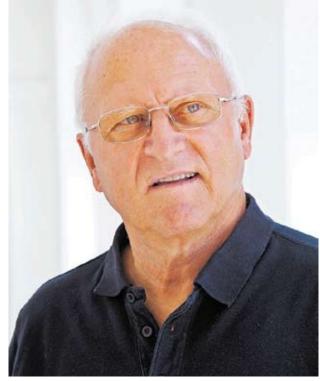
KollegInnen sollte für das Erreichen eines Berufszieles jedoch nicht unterschätzt werden", sagt der erfahrene Chirurg. "Unser Alumni-Verein hilft bei dem Aufbau einer solchen Community.

Univ.-Prof. Raimund Margreiter gilt als Pionier der Innsbrucker Transplantationschirurgie. Unter seiner Führung gelang unter anderem die weltweit erste Nieren-Lebertransplantation. 1965 hatte der gebürtige Zillertaler promoviert, 1980 folgte die Habilitation. Seit September 2009 ist der langjährige Leiter der Univ.-Klinik für Visceral-, Transplantations- und Thoraxchirurgie im Ruhestand. Während seiner Dienstzeit hat sich Univ.-Prof. Margreiter ein großes, weltweites Netzwerk aufgebaut. "Dieses habe ich auch schon früher

für jüngere KollegInnen genutzt, um ihnen zu helfen, einen Praktikumsplatz im Ausland zu bekommen." Wenn Univ.-Prof. Margreiter jetzt noch einmal am Anfang stünde, würde er vielleicht einen anderen Weg einschlagen: "Ich bin damals schon angetreten, um einiges zu erreichen. Heute würde ich deshalb vielleicht in die medizinische Forschung gehen, da in diesem Bereich noch viel passieren wird."

Medizinrecht

ALUMN-I-MED - Podiumsdiskussion am 13. November 2012, Ort: Aula (Hauptgebäude Universität Innsbruck). Beginn: 17 Uhr. Renommierte Referentlnnen sprechen zum Thema: "Medizinrecht - die bestimmen de Kraft im ärztlichen Alltag?"



Nummer 185-BG3 | Donnerstag, 5. Juli 2012

"Der Wert eines funktionierenden Netzwerks sollte für das Erreichen eines Berufszieles keinesfalls unterschätzt werden", betont Prof. Raimund Margreiter.

Erste Prüfung bereits nach einem Monat Aller Anfang ist schwer: fahrung. "Wichtig ist z.B., "Wir arbeiten aber mit den sich rechtzeitig um eine

Wer ein Medizinstudium beginnt, muss gut vorbereitet sein.

Bereits nach rund vier Wochen absolvieren Studierende der Medizin ihre erste schriftliche Prüfung im Fach "Umgang mit kranken Menschen". "Es ist daher sinnvoll, viele organisatorische Dinge zu erledigen, bevor die Vorlesungen beginnen. Es ist wichtig, von Anfang an mitzulernen", erklärt Hannah Schaumann, Vorsitzende der HochschülerInnenschaft an der Medizin Uni. Die Medizinstudentin ist bereits im 8. Semester und hat daher viel ErWohnung zu kümmern, ein Fahrrad anzuschaffen sowie gegebenenfalls eine Versicherung abzuschlie-

Die ÖH ist die gesetzliche Vertretung der rund 3000 Studierenden an der Medizin Uni. Regelmäßig finden Treffen mit dem Vizerektor für Lehre und Studienangelegenheiten, Univ.-Prof. Norbert Mutz, statt. "Die Zusammenarbeit funktioniert grundsätzlich gut", erklärt Schaumann. Auch den Aufbau des Studiums beurteilt die Studierendenvertreterin positiv: "Das Studium in Innsbruck ist sehr modern und interaktiv", meint Schaumann.

zuständigen Gremien laufend an weiteren Verbesserungen."

Wer auf einen Neben-

job zur Finanzierung seines Studiums angewiesen ist, hat es mitunter nicht leicht, denn mit den täglichen Vorlesungen und Praktika sind die Studierenden zeitlich recht unflexibel. "Aber dass es nicht unmöglich ist, sieht man an den vielen Studierenden, die es schaffen, Studium und Nebenjob unter einen Hut zu bringen", berichtet Schaumann aus dem Studienalltag.

LINKTIPPS www.skalnell.at



Die Früherkennung von Hirnerkrankungen im Fokus

In der EU ist jede vierte Familie von einer neurologischen oder psychiatrischen Erkrankung betroffen.

Pro Jahr entstehen dem europäischen Gesundheitssystem dadurch Kosten in Höhe von 386 Milliarden Euro. Vor diesem Hintergrund hat die Hirnforschung eine besondere Bedeutung – auch an der Medizinischen Universität Innsbruck, an der die Neurowissenschaften ein Forschungsschwerpunkt sind. 2007 wurde das österreichweit einzige Doktoratskolleg im Bereich Hirnforschung in Innsbruck gegründet.

Das Wissenschaftskolleg "Signalverarbeitung

in Nervenzellen/Signal Processing in Neurons (SPIN)" beschäftigt sich mit dem Aufbau und der Funktionsweise des menschlichen Nervensystems. Derzeit nehmen 26 DoktorandInnen aus elf Nationen an dem interdisziplinären Ausbildungsprogramm teil. Im Oktober stehen acht neue Ausbildungsplätze zur Verfügung. Dafür haben sich 405 Studierende aus über 40 Nationen beworben: "Das Ergebnis zeigt, wie international anerkannt unsere Forschungsarbeit bereits ist", erklärt Univ.-Prof. Georg Dechant, Leiter der "Gemeinsamen Einrichtung für Neurowissenschaften". "Uns ist es ein Anliegen, dass die

besten Tiroler Köpfe zu-

internationalen NachwuchswissenschaftlerInnen ausgebildet werden."

Wir arbeiten **77** daran, mehr über mögliche Reparaturmechanismen bei Hirnerkrankungen

herauszufinden."

Ein Grund für den großen Erfolg des interdisziplinären Ausbildungsprogrammes, das derzeit 26 Studierende aus elf Nationen absolvieren, ist der innovative Forschungs-

ansatz: "Für zukünftige

sammen mit exzellenten Therapien ist es wichtig, neurologische oder psychiatrische Erkrankungen bereits in frühen Stadien zu diagnostizieren", erklärt Dechant.

In Innsbruck setzten die ForscherInnen daher darauf, die Früherkennung durch die Entdeckung so genannter Biomarker zu verbessern. "Ein zweiter wichtiger Ansatz, den wir verfolgen, ist es, mehr über mögliche Reparaturmechanismen herauszufinden. Bei vielen Erkrankungen des Nervensystems sind zuerst die Verbindungen zwischen Nervenzellen - die so genannten Synapsen – betroffen, bevor die Nerzenzellen absterben. Daher arbeiten wir an Möglichkeiten, die Synapsen zu erhalten oder zu regenerieren, um die Funktionen des Gehirns bei Erkrankungen zu unterstützen."

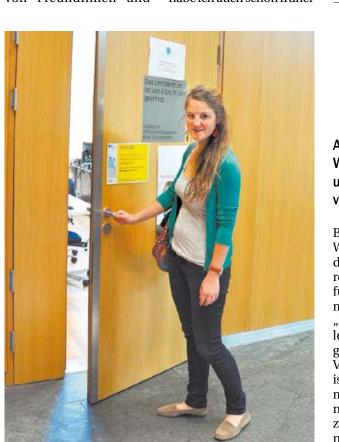
PhD-Kolleg

Das Ausbildungsprogramm

"SPIN" für nationale und internationale Studierende führt bei erfolgreichem Abschluss zu einem EUkonformen DoktorInnen-Tite (PhD). Derzeit nehmen 26 Studierende aus elf Natione an dem interdisziplinären Ausbildungsprogramm teil. Insgesamt sind zwölf wissenschaftliche ProjektleiterInnen daran beteiligt.

Weitere Informationen:

www.neurospin.at



Als Vorsitzende der HochschülerInnenschaft an der Medizinischen Universität Innsbruck setzt sich Hannah Schaumann für ihre StudienkollegInnen ein und öffnet viele Türen.

Neuer Therapieansatz: Krebs mit Viren heilen

Dass die ForscherInnen der Medizinischen Universität Innsbruck nicht nur mit ihren wissenschaftlichen Leistungen, sondern auch mit Businessplänen punkten können, zeigte Univ.-Prof.in Dr.in Dorothee von Laer, Leiterin der Sektion für Virologie an der Medizinischen Universität Innsbruck, mit ihrem Team. Gemeinsam mit Dr.in Sabrina Marozin, Dr.in Lisa Egerer und Alexander Muik steht sie kurz vor der Gründung des Unternehmens "Vira Therapeutics". Jetzt konnte sie beim Tiroler Busi-

nessplanwettbewerb adventure X mit ihrer Unternehmensidee den ersten Platz belegen. Von Laer und ihr Team verfolgen einen innovativen Ansatz in der Behandlung von Tumoren. "Ein von uns entwickeltes Virus vermehrt sich ausschließlich in Tumorzellen und zerstört diese dadurch. Gesunde Zellen werden dabei nicht angegriffen. In unserem eigenen Unternehmen werden wir zunächst den Funktionsnachweis unserer Therapie weiterführen und an der behördlichen Zulassung für klinische Studien am Menschen arbeiten. Wenn alles gut läuft, möchten wir in zwei bis drei Jahren die ersten PatientInnen therapieren", erklärt von Laer,

Insgesamt haben sich in diesem Jahr 130 TeilnehmerInnen in 71 Teams an adventure X beteiligt und ihre Geschäftsidee in nur fünf Monaten zu einem tragfähigen Geschäftsplan entwickelt. Gewählt worden sind die drei besten Gründerprojekte von einer hochkarätigen Jury mit VertreterInnen aus Wirtschaft und Wissenschaft.



Univ.-Prof.in Helga Fritsch (I.) und Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf (r.) mit den erfolgreichen Forscherinnen Univ.-Prof.in Dorothee von Laer (2.v.l.) und Dr.in Lisa Egerer. Foto: Standortagentur Tirol

Neues aus der Forschung



Die Identifizierung des Gendefekts, der für das Kohlschütter-Tönz-Syndrom verantwortlich ist, ist einer interdisziplinären Arbeitsgruppe unter Leitung der Innsbrucker Humangenetik an der Medizin

Uni Innsbruck gelungen. Die ungewöhnliche genetische Krankheit konnte bisher nur klinisch diagnostiziert werden.



Bei der jährlichen Festveranstaltung des Verbandes der ProfessorInnen der Innsbrucker Universitäten wurden Prof. Hartmann Hinterhuber und Prof. Erich Schmutzhard (I.) von der Medizin Uni Innsbruck

für herausragende wissenschaftliche Leistungen und Aktivitäten zum Wohle der Universität und der Gesellschaft ausgezeichnet.



Die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen sucht eine Forschergruppe von der Uni Innsbruck um Prof. Günther Specht und der Medizin Uni um Prof. Florian Kronenberg im menschlichen Genom. Sie

entwickelten eine Datenbank zur kombinierten Speicherung von Phänotypen und der genetischen Ausstattung.



Eine Forschungsarbeit der

Sektion für Entwicklungsimmunologie (Leiter Prof. Andreas Villunger, Bild) liefert neue Erkenntnisse über das anti-apoptotische Protein A1. Die Studie könnte die Entwick-

lung neuer Behandlungsstrategien für Autoimmunerkrankungen wie systemischen Lupus oder Leukämien deutlich erleichtern.

Nähere Informationen unter: www.i-med.ac.at



Gowland Hopkins Award für Pteridin-Forscher

Beim 15. Internationalen Symposium zu Pteridinen und Folsäuren im türkischen Antalya wurde Univ.-Prof. Ernst Werner von der Sektion für Biologische Chemie des Innsbrucker Biozentrums mit dem Gowland Hopkins Award für Pteridinforschung ausgezeichnet. Pteridine sind körpereigene chemische Verbindungen, die bestimmten Vitaminen wie Riboflavin oder Folsäure ähnlich sind. Der Biochemiker ist damit erst der zwölfte Wissenschaftler weltweit, dem diese Auszeichnung zugesprochen wird.

Innsbruck hat die beste medizinische Habilitation

Anfang Juni verlieh die Gesellschaft der Ärzte in Wien den Otto-Kraupp-Preis. Dr.in Anna Maria Wolf (Bild Mitte) von der Innsbrucker Univ.-Klinik für Innere Medizin V, Hämatologie und Onkologie, erhielt die Auszeichnung. Sie überzeugte die Jury mit ihrer Habilitationsschrift zu den zellulären und parakrinen Mechanismen der Immunregulation bei Tumoren und Entzündungsreaktionen. Die Firma Siemens stellte gemeinsam mit den Medizin Unis Österreichs und der Gesellschaft der Ärzte in Wien 6000 Euro zur Verfügung.



Termine für das Wintersemester 2012/13

Allgemeine Zulassungsfrist:

Montag, 13.08.2012, bis einschließlich Montag, 1.10.2012

Nachfrist bis einschließlich:

Freitag, 30.11.2012

Bewerbungsfrist für StudienwerberInnen aus Nicht-EU- und -EWR-Staaten bis einschließlich: Mittwoch, 5.9.2012

Lehr- und Prüfungstätigkeit:

Beginn: Montag, 1.10.2012 Ende: Freitag, 1.2.2013

Lehrveranstaltungsfreie Zeit:

Nationalfeiertag: Freitag, 26.10.2012 Allerheiligen: Donnerstag, 1.11.2012 Allerseelentag: Freitag, 2.11.2012

Weihnachtsferien: Montag, 24.12.2012, bis Freitag, 4.1.2013

Semesterferien: Montag, 4.2.2013, bis Freitag, 1.3.2013

Termine Akademische Feiern

siehe unter: www.i-med.ac.at/ lehre/service/akadem_feiern/ Termine-2012_13.pdf